

Losungsandacht zum 21.6.24 von Albrecht Katscher, Frankfurt

Die heutige Losung ist kurz, klar und präzise: du sollst nicht töten. Dieses Gebot wird Gott dem Volk Israel durch Mose ziemlich am Anfang ihrer Wüstenwanderung gegeben. Eigentlich eine machbare Sache, aber dann berichtet die Bibel weiter, wie die Israeliten fröhlich mordend durch die Wüste zogen und mit einigen Völkern und Stämmen Krieg führten. Auch die Eroberung des gelobten Landes unter Josua verläuft dann ziemlich reich an Tötungsdelikten und auch die Geschichte Israels im Land ist dann voll von Brutalitäten.

Oft wird Israel angeklagt, dass es die Gebote Gottes nicht hält. Interessanterweise ist dabei eigentlich nie die Rede davon, dass Israel sich nicht an das Tötungsverbot hält.

Der Losungstext lautet: Du sollst nicht töten. Andere Bibeln übersetzen dieses Satz mit: „Du sollst nicht morden“. Israel wird für die Morde, die es im Krieg verübt, nicht angeklagt.

Im Hebräischen Text wird für das Wort „Töten“ bzw. „morden“ ein Wort verwendet, welches weder für das Töten aus Notwehr (Ex 22,1) oder im Kriege, noch für das Töten von Angehörigen fremder Völker, noch mit Gott oder mit Tieren als Subjekt gebraucht wird. Offensichtlich hat das hebräische Wort den Unterton des sittlich Verwerflichen.

Weil es im näheren Kontext des Dekalogs stets um das Verhalten des angesprochenen Du zu seinem Nächsten geht, sind Selbsttötung und Vollstreckung der Todesstrafe hier nicht betroffen. In den Belegen an anderen Stellen der Bibel charakterisieren es brutale Gewalt (Ri 20,4) und Hinterlist (Ps 62,4) die Täter und Wehrlosigkeit (Dtn 22,26; Ps 94,6) die Opfer. Das legt eine Übersetzung im Dekalog mit „Du sollst nicht morden!“ nahe. Auch indirekte Weisen, den Tod herbeizuführen, durch passives Gewährenlassen oder mit dem Schein des Rechts, fallen mit unter das Verbot.

Zusammenfassend kann ich festhalten, dass es sich bei dem „Töten“, das die heutige Losung meint vor allem um Taten handelt, bei denen Hinterlist, Wehrlosigkeit (der Opfer), Rechtsverdrehung und passives Tolerieren vom Töten verboten werden.

Was aus all dem Gesagten kann mir heute etwas bedeuten?

Ein Verbot löst zunächst innere Widerstände aus. Ich will mir nichts verbieten lassen und schließlich töte ich auch niemanden.

Positiv formuliert kann ich mich heute fragen: Was bedeutet es, am Leben zu lassen?

Wenn ich darüber nachdenke, dann bin ich doch eingespannt in ein System, das tötet. Heute bedroht der Klimawandel unsere Zukunft. Heute müssen Menschen ihre Heimat aufgeben weil der Boden sie nicht mehr ernähren kann. Heute versiegen Brunnen und heute werden Kriege geführt.

Was kann ich dazu tun, das Leben zu erhalten?

Ich denke ein erster schritt ist, mir klar zu machen, dass ich Teil einer Wirtschaft bin, die auf der Ausbeutung von Menschen basiert. Einmal werde *ich* auf der Arbeit ausgebeutet, vermutlich ist das relativ erträglich. Gleichzeitig beutet meine Art zu leben andere Menschen aus. Der Computer, mit dem ich diesen Text schreibe, ist entstanden, indem irgendjemand seine Gesundheit opferte, um die Rohstoffe dafür aus dem Boden zu bekommen. Der Strom, den ich nutze, hat in der Herstellung CO₂ produziert. Die Nahrung, die ich esse, hat in der Produktion vermutlich zum Klimawandel und zum Artensterben beigetragen.

Ich kann nicht wirklich sagen: Ich töte nicht. Ich erfülle das Gebot. Nein, ich bin eingespannt in ein potentiell tödliches Wirtschaften. Auch wenn ich niemanden aktiv erschlage, bin ich Teil eines Tötungsdeliktes an Wehrlosen, an der Rechtsverdrehung, welche Ausbeutung ermöglicht, und ich bin schuldig am passiven Ertragen dieser potentiell tödlichen Wirtschaft.

Jesus formuliert kein Verbot, sondern ein Gebot: Liebt einander. Das kann ich heute tun. Meinen Nächsten lieben, und sei es nur, dass ich den Dummkopf nicht als solchen bezeichne. Ich kann mich selbst lieben, mir meine Schuld bewusst machen und gleichzeitig vor Augen führen, dass ich ein geliebtes Kind Gottes bin, trotz meiner Schuld.